

nicht behalten?" Unmöglich, wenn Eurer auch weniger wären; denn ich wohne an der Straße, nahe an der Stadt, in meinem großen Hofe würde man Euch zuerst suchen und finden, ich würde mich unglücklich machen, ohne Euch geholfen zu haben. Geht mit Gott! Sie gingen, die armen Menschen, in die dunkle Nacht hinein, ich weiß nicht wohin.

Am andern Morgen vernahm ich folgende Geschichte. Es wurde eben damals ein Wehr im Eisterflusse gebaut, und damit kein Holz gestohlen werden möchte, auch die Arbeiter ihr vieles Werkzeug dalassen könnten, hatte man eine Hütte gebaut, in welcher allnächtlich zwei Mann Wache hielten. In der dunkeln Nacht vom Freitag auf den Sonnabend kamen zwei Soldaten aus dem ganz nahen Walde, auf die Wächter zu, welche an ihrem Feuer saßen, und sagten: „Guten Abend! Seid ihr Patrioten?“ „Das will ich meinen“, erwiderte der Eine, wir sind auch lange Soldaten gewesen. Gut! So geht in den Wald, gleich an der ersten großen Eiche lehnt ein Offizier, der es nicht lange mehr machen wird. Seht, ob ihr ihm noch etwas helfen könnt, wir können nicht länger bleiben. Mit diesen Worten verschwanden sie im Dunkel, die Wächter aber gingen hin, und fanden bald einen zum Sterben verbluteten, jungen Mann, gaben sich ihm als Freunde zu erkennen, und versprachen, ihm Hilfe zu schaffen. Einer blieb bei ihm, der andere ging ins Dorf zum Gärtner, als (dem) Aufseher des Baues, um zu fragen, ob er nicht Rath wisse? Da er gehört hatte, daß der gefundene Mann (es war Theodor Körner) nur eine Fleischwunde an der Stirn habe, so vermuthete er richtig, daß Hunger und Durst eben so viel Antheil an seiner tödtlichen Schwäche haben möchten, als der Blutverlust. In Ermangelung eigener Vorräthe ging er zum Pächter des Ritterguts, Schurig, hieß der Ehrenmann, bekam von ihm zarte Nahrungsmittel und Wein, und brachte das dem Kranken hinaus. Einige kleine Bissen, weiches in Wein getauchtes Brod, belebten ihn schon so weit, daß er mehr genießen konnte, und sich nun bald stark genug fühlte, sich, unter beiden Armen unterstützt, ins Dorf, in die Wohnung des Gärtners führen zu lassen, wo er in einem kleinen Kämmerchen verborgen wurde. Von dem allen benachrichtigt, begab ich mich am folgenden Morgen zu ihm, und erbot mich, ihm Briefe zu schreiben, oder seine Baarschaft in Sicherheit zu bringen, wenn er es wünsche, denn er sollte etwas von der Kriegskasse bei sich haben; aber er dankte für mein Erbieten, ohne es anzunehmen. Nur eine Warnung nahm er von mir an. Als ich ihn nämlich fragte, was er zu thun gedente, wann seine Wunde geheilt sein würde, gab er zur Antwort, er habe einen zuverlässigen Freund an dem geheimen Gefandtschaftsrath von Blümer in Frohburg; er werde sich in einen Wagen mit Stroh oder Heu packen, und sich dorthin bringen lassen. Auf meine Bemerkung, daß dies jetzt ein ziemlich unsicheres Mittel, daß die List, Menschen darin zu verbergen schon zu oft gebraucht sei, daß man solche Wagen ablade oder durchsuche, gab er diesen Plan auf, und wurde auf andere Art gerettet.“

(„Erlebnisse eines sächsischen Landpredigers etc.“ a. a. O. S. 64 ff.)

b) Was der Gärtnersohn von Großschöcher erzählt.

„Mein Vater F. Häuser, welcher Gärtner und Rechnungsführer in Großschöcher war, hatte 1813 die Aufsicht über den Bau eines Wehres zwischen Großschöcher und Knautzleeberg, ohnweit des Gehölzes, genannt die Schöne, wohin sich mehrere Lügow'sche Jäger nach dem Ueberfalle bei Rügen geflüchtet hatten. In der Nacht vom 26. zum 27. Juni¹⁾ des gedachten Jahres kamen zwei flüchtende Jäger

¹⁾ Diese Angabe ist offenbar ein Irrthum, es war die Nacht vom 17. zum 18. Juni.